
Der Brief Pauli an die Epheser

rsie älfte.

Kap. 1 – 3.

Des Apostels Dank s r die herrliche Ausgestaltung der Gemeinde Christi.

Kap. 1,1 und 2.

Inhalt:

(Epheser 1,1-2)

Eingang und Gruß.

Paulus, ein Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, den selbigen, die da sind in phesus und Gläubigen in Christo Jesu, Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo..

Exegetische Erläuterungen.

1. Paulus, ein Apostel.... durch den Willen Gottes (s. Röm. 1, 1; 1 Kot,1, 1 il. S g 2 Kot. i,i; Gar. i, i). Es ist dem Apostel ein sehr wichtiges Anliegen, den Briesempängern won vorn herein nicht als Einer zu erscheinen, der aus eigener Vollmacht mit ihnen redet, sondern als Einer, dessen Austrag on Gott selbst kommt. Wo seine apostolische Autorität angezweifelt wurde, wie in den galatischeu Gemeinden, da versicherte er noch insbesondere, daß er dieselbe nicht von Menschen und nicht durch einen Menschen empfangen s habe g gewöhnlich s gt er das Prädikat zu ö o o , und zwar wegen seiner Berufung unmittelbar durch den Herrn selbst aus dem Wege nach Damaskus. An unserer Stelle hat er den kürzesten Ausdruck gewählt denn in Ephesus gab es keine Verkleinerer seines apostolischen Ansehens g auch hatte sein vorausgegangener längerer persönlicher Aufenthalt in dieser Stadt die Gemeinde von der Autorität seines göttlichen Auftrages thatsächlich überzeugt.

2. en Heiligen (s. Sam. 1, 7; i Kot. 1, 2; 2 Kot. i, i). Heilig im schlechthinigen Sinne des g Wortes ist nur Gott selbst, im Gegensatz zu s reatürlichen Persönlichkeiten, welche der Sünde – zugänglich sind und insbesondere den B enschen, S die seit dem Sündenfalle als Sünder empfangen und geboren weiden (Ies. 40, 25). Weil aber Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen und das Volk Israel zu seinem Volke, dem Volke seines Eigenthumg, erwählt hat, ist es die Bestimmung des Menschen von Anbeginn an gewesen, und war es die Bestimmung Israels im Laufe seiner

heilsgeschichtlichen Entwicklung, heilig, d. h. von jeder Berührung mit der Sünde ausgesondert, zu erscheinen (2 Mos. 19, s). Da nun in der zu Gemeinde das wahre Israel zur Erscheinung gekommen ist (1 Petr. 2, 9), so ist sie auch im wahren und vollen Sinne des Wortes zur Heiligkeit berufen. Daher heißt es Röm. 1, 7: *l o s a /e'als*. Die Bezeichnung «heilig» drückt demzufolge nicht eine Eigenschaft, sondern den heilsgeschichtlichen Berns und die sittliche Bestimmung der Mitglieder der christlichen Gemeinde aus¹, «In dem Namen des Berufes wird ihnen schon das *iei* des Berufes vorgehalten /((Stier).

3. Und Gläubigen. Nicht etwa, als ob der Apostel die Mitglieder der Gemeinde zu Ephesus in verschiedene Abtheilungen zerlegen wollte, wovon die» Heiligen «eine niedere und die» Gläubigen «eine' höhere Abstufung bildeten. Vielmehr will er die zwei Hauptseiten hervorheben, welche den Stand des Christen kennzeichnen: dessen Lebensbestimmung (heilig), und dessen *erzensrichtung* (gläubige. Es ist dagegen nicht die *Glaubenstreue*, welche der Apostel von den ephesinischen Christen aussagen will (Grotius, Stier)! zu einem solchen Lobe war auch keine besondere Veranlassung vorhanden. Wenn aber der Christenstand nach seiner objektiven Seite einmal als ein heiliger bezeichnet ist, dann bedarf es zur vollständigen Kennzeichnung auch noch der Erwähnung der subjektiven Seite, die Paulus um so weniger zur *ckstellen* kann, als die Nothwendigkeit der persönlichen Vermittelung der *etl gnade* von ihm durchgängig mit so großem Nachdrucke hervor gehoben wird. Der Apostel bezeichnet daher die Epheser als Gläubige, in sofern er voraussetzt, daß *siemitihrerinnersten* Gewissens- und *erzensrichtung* sich der in Christo angebotenen göttlichen Heiligkeit zugewendet sind ihr *olles* Vertrauen dar ins gesetzt haben. Ob in Wirklichkeit alle für ihre Person gläubig geworden sind, läßt er unentschieden, und er *s gt* daher noch hinzu:

4. In Christo Jesu, womit die Bedingung angezeigt ist, unter welcher die Prädikate heilig und gläubig des den Christe *i* in Ephesus thatsächliche Geltung haben. Die Bemerkung, daß jene Worte sich nur ans die» Gläubigen «beziehen, weil sonst die Worte: *a o s* ganz überflüssig und matt nachschleppend wären (Meyer), ist nicht zutreffend, Sowohl die Berufung der Christen zur *eiligkeit*, als ihre Gläubigkeit, ist durch Christum vermittelt, und aus diesem Grunde ist auch die christliche Heiligkeit eine höhere als die alttestamentliche, Indem Sei Apostel jene nähere Bestimmung zu den beiden Prädikaten hinzufügt, schiägt er nicht nur *on vorn* herein in *en* Lesern seines Briefes jede Regung des *ochmutheg* nieder, sondern er erinnert sie auch noch mittelbar daran, daß *sieanßerhalbder* Gemeinschaftniii Christo jene Prädikate nicht verdienen. (lieber die Verbindung *on ea* mit *s. Erb*, i, 15; Gab. 3, 26.)

5. Gnade sei mit euch u. s. w. Der apostolische Gruß findet sich in wörtlicher Uebereinstimmung mit unserer Stelle Röm. i, 7 1Kot, i, 3 2 or. i, S; Gar. i, 3; Pbil. 1, 2 Kol. 1,2u.s.w. Wir verweisen daher glis die Erkl. zu Röm. 1, 7.

Dagmatischke und ethische Grundgedanken.

i. Der Apostolat ist eine einzigartige Stiftung, und auch derjenige des Paulus beruht aus einer unmittelbaren Einsetzung Christi (Joh. 20, 21), Eine Fortsetzung des *postolateg* in der Kirche kann es daher nicht geben, und es ist ein bedenklicher Irrthum, wenn das geistliche Amt lediglich als eine solche betrachtet wird². Ebenso wenig ist eine Erneuerung oder Wiederherstellung desselben in der Kirche zu erwarten (Irrthum der Irvingianer); die *ederkunst* Christi, nicht aber die *Wiederkunft* der Apostel, ist uns in der Heiligen Schrift verbeißten.

2. Die göttliche Autorität des Apostolates bürgt uns *s r* die göttliche Autorität der christlichen Kirche. Wie aber in dem *Aposto ate* der göttliche Willen *raihschluß*, die Erwählung und Berufung der Apostel zur Aufrichtung der Heilsgedanken Gottes, das eigentlich *Anctoritatiwe* war, so beruht

¹ 1 Besonders aber auch, das die Gläubigen mit *dei* Gerechtigkeit Christi das *rtntzt* da heiligkeit in ihr inneres Sehen ausgekommen haben Die Reh.

² i) S. b. der Sieg des Lichtes entschieden. Die Reh.

auch die göttliche Autorität der Kirche nicht aus menschlichen Anordnungen oder Einrichtungen, sondern aus göttlichen Heilsveranstaltungen und Wirkungen, und es ist in unserer Zeit besonders wichtig, daß der göttliche Grund der Kirche³ von der menschlichen Erscheinung derselben genau unterschieden werde.

3. Den Christen kann ihre hohe Bestimmung, innerhalb einer mit Sünde befleckten und der Macht des Verderbens dahingegebenen Welt, sich heilig, d. h. unbefleckt und rein, zu erhalten, nicht dringend genug an's Herz gelegt werden. Die stete Ergegewärtigung derselben ist aus der einen Seite ebenso demütigend, weil das Christenleben seinem Ideale niemals entspricht, als aus der anderen Seite ermunternd, weil der Christ das Bewußtsein in sich trägt, daß der Geist der Heiligung über ihn ausgegossen ist und in ihm wohnt (Röm. 8, 5), Daher haben wir uns einerseits vor aller geistlichen Selbstgefälligkeit zu hüten, die uns zur geistlichen Sicherheit erleitet, andererseits gegen alle sittliche Zügellosigkeit zu kämpfen, die uns im Kampfe gegen das Fleisch zur Ohnmacht verdammt

4. Die Verbindung der beiden Attribute »heilig« // und »gläubig« hat in sofern noch eine ganz besondere Bedeutung, als sie die mittelbare Andeutung enthält, daß die dogmatische Seite des Christentums nicht von der ethischen getrennt werden kann. Der Glaube, in sofern er durch den heil. Geist gewirkt wird (Eph. 3, 16 s.), ist der Quellpunkt der Heiligung, der den wiedergeborenen Menschen vom Glauben abgelöst durch die Vorstellung von einer dem Personleben innewohnenden religiösen Bevorzugung oder Heiligkeit zu den Prätentionen eines äußerlichen, an christlichen Werken todt, geistlich aufgespreizten Hierarchien.

5. Daß der Christ seine eigenthümliche Würde als ein »Heiliger« und seinen eigenthümlichen Charakter als ein »Gläubiger« schlechthin Christo schuldet, und daher beides nur in soweit ist, als er in lebendiger Personengeinschaft mit dem Erlöser sich erhält, ist eine dogmatisch-ethische Centralwahrheit. Daher ist es auch die Bestimmung eines jeden Christenlebens, immer inniger mit dem Personleben Christi zu verwachsen; hierin liegt der Schlüssel zu dem Geheimnisse des Christentums, und der tiefste Grund, weshalb das Christentum niemals in Begriff, Formel und Lehre ausgeht, sondern Geist, Kraft und Leben ist (Röm. 6, 4 s.).

6. Der apostolische Segensgruß setzt das Höchste voraus und bietet das Herrlichste an, sofern er in demüthig-gegnüßiger Gesinnung aufgenommen wird. Das Höchste ist die Gnade, die erdammlichen Sündern den Zugang zu dem erbarmenden Vaterherzen Gottes eröffnet und die Schätze des ewigen Lebens erschließt; das Herrlichste ist der Friede, vermittelt dessen der Gegensatz zwischen Licht und Finsterniß im innersten Punkte des Personlebens überwunden, die Selbstanklage des Gewissens zum Verstummen gebracht, und das erdrückende Gefühl der Schuld und Verdammungswürdigkeit aus dem Herzen entfernt wird (Röm. 8, 1s.). Als der Gnädige heißt »Vater«, weil die ergebende Gnade ein wesentlicher Charakterzug der väterlichen Liebe ist. Gnade und Friede sind aber vermittelt durch die Herrlichkeit Jesu Christi, denn erst in der Gemeinschaft mit dem erhöhten und verkörperten Christus wird der gerechtfertigte Sünder sich seines Gnadenstandes und Friedensbesitzes vollbewußt.

Hamletische Andeutungen.

Daß der Diener Christi keinen höheren Trost kenne, als die gewisse Ueberzeugung, seinen Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums unter den Sündern von Gott selbst zu haben. – Nicht wie ich will, sondern wie Gott will, – soll der Christ in allen Lagen seines Lebens 1) denken, und 2) demgemäß auch handeln. – Die Würde und Bürde des Christenlebens; denn 1) ist der Christ zur Erfüllung berufen, 2) zur Gehobensbewährung verpflichtet. – Wie jede christliche Gemeinde immer beides im Auge behalten solle: 1) ihr Ziel und 2) ihren Ausgangspunkt, jenes: die christliche

³ 1. 01 aber ist das Apostelamt die Wurzel aller Wahrheit; bast kirchlichen Einie nur das diese sich nicht über die Stiche hinweg, sondern durch die Kirche hindurch entfaltet haben. Die Reh.

Verklärung zur Gottbtdlichkeit; diesen: die (wenn auch anfänglich nur keimhaste) gläubige Hingabe an den Erlöser. – Daß weder Heilgvollendung, noch Glanbensansang außer der Gemeinschaft mit Jesu Christo zu Süden ist. – Der Trost des Christen, daß 1) die Gnade Gottes des Vaters und des Herrn Jesu Christi ihm zugesichert, 2) der Friede verheißten ist. – Die Gnade unsers Glaubens Grund, der Friede unsers Lebens Hoffnung.

Starke: Ein Diener Christi muß durch den Willen Gottes als Lehrer des Evangeliums eingesetzt sein und soll daher nicht selbst nach diesem Dienste laufen (Hebr. d, 4), – Nur wer einen ordentlichen Beruf von Gott hat, kann daraus trotzen und mit wahrer Freudigkeit unerschrocken sthun, wag sein Amt von ihm fordert. – Die Gläubigen sollen stets eingedenk sein, daß sie in dieser Welt einen heiligen Wandel fahren sollen. – Wo Gnade, da ist auch Friede, wenn er auch von den Gläubigen im Stande der Anfechtung nicht immer gefühlt wird. -

Stier: Aller Heiligung erster Grund ist die Gnade des Ewigen, aller Glaubenstreue letztes Ziel ist der volle Friede oder das ganze Heil. -

Stähelin: Was kann ein getreuer Lehrer seinen Psarrkindern Besseres anwünschen, als die Gnade Gottes zu ihrem Heil S und den Frieden zu ihrer Vergnügung in Gott? g -
eubner Die Berufung Gottes zum Amte S gibt die rechte Amtssreudigkeit.

Johann Peter Lange
Epheser 1,1-2

Herausgegeben durch
Verlag von Velhagen und Klasing, Bielefeld, 1862
in *Theologisch-homiletisches Bibelwerk: der Brief Pauli an die Epheser*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch